





## Jugendbuch ab 12 Jahren



### **Unterhaltung mit Tiefgang**

Das kann nur ein Perverser sein, bestenfalls ein Verrückter, auf keinen Fall aber ein echter Modelscout! Schließlich hat er nicht Ava, sondern Ted angesprochen und ihr seine Visitenkarte in die Hand gedrückt. Ted, die flache Bohnenstange mit der Vogelnestfrisur. Ausgerechnet sie soll »den Look« haben? Trotzdem macht Ted einen Termin bei der Modelagentur. Denn Ava besteht darauf – und Ava ist krank. Und Ted würde alles tun, damit Ava sich besser fühlt ...

*»Bennett schreibt über das, was Teenager wirklich bewegt, mit Witz, Wärme und Verständnis.«*

The Times

### **Die Autorin**

Sophia Bennett, geboren 1966, gewann mit ihrem Debüt *Wie Zuckerwatte mit Silberfäden* den Times-Chicken-House-Schreibwettbewerb 2009. Nach dem großen Erfolg des ersten Buches erschienen gleich noch zwei weitere Bände über die vier Modemädchen. Sophia Bennett lebt mit ihrer Patchwork-Familie in London.

## Eins

(...)

Ava hat heute Morgen eine Dreiviertelstunde gebraucht, bis sie sich für das knappe lila Top und die abgeschnittenen Jeans entschieden hat, weitere fünfundzwanzig Minuten dauerte ihr Make-up. Wie immer sieht sie fantastisch aus: dunkles, glänzendes Haar, veilchenblaue Augen, weibliche Kurven und ein strahlendes Lächeln – wobei Letzteres gedämpft ist, weil sie sich irgendeinen Virus eingefangen hat, aber sie sieht auch an schlechten Tagen umwerfend aus. Wir geben ein ungleiches Paar ab: coole Abiturientin, die aussieht wie ein Filmstar in Zivil, und schlaksige kleine Schwester, die aussieht wie ein Laternenmast in Bermudashorts.

Ich wünschte, ich könnte mich so zurechtmachen wie sie, habe es versucht, aber es funktioniert einfach nicht. Mir fehlt das gewisse Etwas. Als sie sich vorhin gebückt hat, um die Flöte aus dem Kasten zu nehmen, hat sie Applaus von ein paar Bauarbeitern geerntet. Allerdings waren die schnell wieder weg, nachdem Ava angefangen hat singen. Anscheinend haben auch Bauarbeiter sensible Ohren.

»Wie viel haben wir bis jetzt eingenommen?«, fragt Ava hoffnungsvoll.

Ich werfe einen Blick in den Flötenkasten, der offen zu unseren Füßen steht.

»Eine leere Bonbontüte, ein Kaugummi und einen Parkschein.«

»Oh.«

»Aber da drüben steht ein Typ, der die ganze Zeit rüberstarrt. Siehst du ihn? Wenn wir Glück haben, gibt er uns ein Pfund oder so.«



Sie seufzt erschöpft. »Das reicht nicht für ein Zugticket nach Cornwall. Wenn es so weitergeht, sehe ich Jesse nie wieder. Lass uns *Hey Jude* spielen.«

Ava pustet ein paarmal in ihre Flöte, dann schmettert sie die Eröffnungsakkorde. Ich schüttele so gut ich kann das Tamburin und versuche den Blicken der Passanten auszuweichen. (. . .)

In der Zwischenzeit schlendert der Mann von der anderen Straßenseite langsam auf uns zu. Mir kommt der Verdacht, dass er Zivilpolizist sein könnte, falls die Lederjacken und orangefarbene Rucksäcke tragen. Vielleicht dürfen wir gar nicht hier spielen und jetzt will er uns verhaften. Oder schlimmer noch, er ist ein Kidnapper und späht seine nächsten Opfer aus.

Als ich mich nach Ava umdrehe, ist sie verschwunden. Dann sehe ich sie auf dem Kopfsteinpflaster sitzen, den Kopf zwischen den Knien.

»Alles klar?«, frage ich. Sie hätte besser frühstücken sollen.

»Ja. Muss mich nur ausruhen. *Hey Jude* war schwerer, als ich dachte. Übrigens sitze ich schon seit zehn Minuten hier. Du hast dein Tamburin allein geschwungen.«

»Wirklich?« Sie übertreibt. Hoffe ich. Ich lasse das Tamburin sinken. »Ich habe den Mann da beobachtet. Meinst du, er ist Polizist? Was hat er da in der Hand? Ein Walkie-Talkie?«

Ava folgt meinem Blick. »Nein. Ich glaube, das ist ein Fotoapparat. Oh! Vielleicht ist er Scout.« Sie steht auf, um besser sehen zu können. »Hier in der Gegend wurde Lily Cole entdeckt.«

»Lily wer?«

»Internationales Supermodel. Du hast keine Ahnung von Mode oder, Ted?«

»Mama sagt, Rot und Rosa beißen sich, dabei hab ich immer gefunden ...«

## Sophia Bennett, Der Look

Doch Ava rammt mir den Ellbogen in die Rippen. »Hey! Er kommt auf uns zu. Tu einfach ganz normal.« (...)

»Hallo Mädels«, sagt der Mann und lächelt uns fröhlich an. »Wie geht's euch heute?«

»Gut«, antwortet Ava kokett und sieht ihn durch ihre langen dunklen Wimpern an.

»Ich bin Simon und ich arbeite für eine Model-Agentur. Habt ihr was dagegen, wenn ich ein Foto mache?«

»Ich glaube, lieber nicht«, Ava wird rot. »Ich fühle mich nicht ...«

»Dich meinte ich nicht«, entgegnet Simon und sieht an ihr vorbei.

Ava dreht sich zu mir um. Tatsächlich – Simons Blick meint eindeutig mich. Aber das kann gar nicht sein. Ich starre verwirrt zurück. Er mustert mein Gesicht und sein Grinsen wird breiter.

»Ich habe dich beobachtet. Du bist toll. Hast du mal ans Modeln gedacht?«

Wie bitte? Toll? Ich? Modeln? Nein!

Plötzlich ist mir schwindlig. Das muss ein übler Streich sein. Versteckte Kamera oder so. Macht Ava sich den Spaß? Aber sie wirkt genauso überrascht wie ich. Warum spricht dieser Simon die flache Bohnenstange mit der buschigen Monobraue an, wenn die Traumfrau mit dem Filmstargesicht direkt daneben steht?

Er lässt mich nicht aus den Augen. Ich schätze, jetzt müsste ich langsam was sagen, aber mein Mund ist völlig ausgetrocknet. Ich schüttele den Kopf.

»Überleg es dir«, sagt er. Dann wühlt er in der Tasche seiner coolen schwarzen Jeans und zieht eine Visitenkarte heraus. Das Logo ist ein zackiges schwarzes M in einem hellblauen Kreis. Er nennt den Namen der Agentur, aber ich verstehe ihn nicht, weil ich ein lautes Summen in den Ohren habe. »Meld dich einfach.« (...)



## Vier

(...)

Als ich aus dem Bus steige, entdecke ich sie zufällig auf der Straße, als sie von der Praxis nach Hause kommen. Ich rufe nach ihnen, sie drehen sich um.

Es ist der erste Juni. Ein wunderschöner Sommertag. Die Platanen am Straßenrand sind strahlend grün. Ihre Blätter leuchten vor einem kristallblauen Himmel. Doch Mamas Gesicht ist grau. Das von Ava auch. Sie kommen mir nicht entgegen. Sagen kein einziges Wort. Das ist ... nicht gut. In meinen Ohren summt es wieder, wie neulich auf der Carnaby Street. Ich will etwas sagen, aber mir fällt die richtige Frage nicht ein, weil ich nicht weiß, ob ich die Antwort hören will. Stattdessen warte ich mit Ava vor der Haustür, bis Mama es schafft, den Schlüssel ins Schloss zu stecken. Ihre Hände zittern.

Der blaue Himmel stimmt nicht.

Das denke ich in dem Moment. Der blaue Himmel stimmt nicht. Der Himmel ist falsch.

Mein Vater wartet oben an der Treppe. Ich weiß nicht, ob Mama ihn aus der Praxis angerufen hat oder ob er eine Ahnung hat, aber auch er ist grau. Er sieht aus, als wüsste er, dass gleich etwas Schweres auf ihn fällt, und er weiß nicht, ob er standhält.

Irgendwie schaffen wir es ins Wohnzimmer, und ohne darüber nachzudenken versammeln wir uns am Esstisch, jeder an seinem Platz. Vier graue Gesichter vor einem blauen Himmel, während sich die Esche im Sommerwind wiegt und fröhlich durchs Fenster winkt.

Mein Vater sieht meine Mutter an. Etwas in seinem Gesicht lässt mich nach seiner Hand greifen.



## Sophia Bennett, Der Look

»Es ist ein malignes Lymphom«, sagt Mama. »Die Biopsie war ziemlich eindeutig. Sie müssen noch mehr Untersuchungen machen, aber sie gehen davon aus, dass Ava es schon seit Monaten hat. Seit Monaten. Dabei waren die Bluttests bis jetzt alle gut ...«

Sie starrt auf den Tisch. Ihre Hände zittern immer noch. Sie redet, als wäre Ava nicht da, und irgendwie ist Ava auch nicht da. Sie ist sehr weit weg mit ihrem Blick.

»Was ist ein malignes Lymphom?«, frage ich.

Mama will antworten, aber sie kann nicht.

»Es ist Krebs, Liebes«, sagt Papa und überrascht sich selbst mit dem Klang seiner Stimme. (...)

## Sechs

(...)

Ava kann nachts nicht schlafen. Ich auch nicht. Ich höre, wie sie sich im Bett herumwälzt. Ihre Haut juckt, und sie findet einfach keine bequeme Position. Eins der Anzeichen, auf die wir nicht geachtet haben, neben dem Fieber und dem Nachtschweiß. Ihr Körper versucht schon lange, ihr etwas zu sagen.

»Ist dir heiß?«, flüstere ich.

»Ein bisschen.«

Eine Weile ist es still.

»Ava? Geht's dir gut?«

Ein langer Seufzer. »Was glaubst du?«

Wieder ist es still, und ich nehme mir vor, meine Schwester nie mehr zu fragen, ob es ihr gut geht. Nie mehr. Ich Idiot.



»Kann ich irgendwas für dich tun?«

Sie dreht sich mit dem Gesicht zum Schrank. »Rede einfach nicht darüber, okay? Erzähl mir was anderes. Wie du Bäume umarmst? Von den Königinnen der Steinzeit? Ich weiß nicht – irgendwas.«

Aha. Gut. Eigentlich hätte ich nichts davon gesagt, aber jetzt, wo sie abgelenkt werden will ...

»Äh ... also, da ist eine Sache. Ava, was wäre, wenn dieser Simon echt wäre?«

»Welcher Simon?«, knurrt sie misstrauisch.

Ich stütze mich auf den Ellbogen auf und flüstere etwas lauter.

»Simon aus der Carnaby Street. Der Scout. Was ist, wenn er es ernst meinte – das, was er zu mir gesagt hat. Was ist, wenn er kein Abzocker war?«

Ich höre ein Rascheln, dann klickt es. Die Nachttischlampe geht an. Ava sitzt kerzengerade im Bett und starrt mich an.

»Bist du dir sicher?«

»Nein. Ich meine, vielleicht sollte es nur ein Witz sein oder so was. Aber die Agentur ist echt – Model City. Ich habe mir die Internetseite angesehen. Sie haben dieses berühmte Model Isabelle Caruthers unter Vertrag, die ständig auf irgendwelchen Zeitschriften ist, und ... ich weiß nicht ... nicht Lily Cole, aber andere, von denen du schon gehört hast.«

»Was? Wirklich? Das glaube ich nicht.«

»Vielen Dank.« Sie kann nichts dafür. Wenn er sie angesprochen hätte, hätten wir natürlich beide geglaubt, der Typ wäre echt.

»Na ja, es muss wohl auch echte Model-Scouts geben«, fährt sie fort. »Wo bekommen sie sonst die Mädchen her? Ich habe früher auch vom Modeln geträumt, weißt du. Ein bisschen. Heimlich. Bevor ich Jesse kennengelernt habe.«

»Ehrlich?«



## Sophia Bennett, Der Look

»Ja.« Ihr Lächeln wird breiter. »Ich und Louise. Stell dir nur vor ... die Klamotten ... das Make-up. Du siehst immer perfekt aus. Immer frisch vom Friseur. Lernst Promis kennen. Düst in Privatjets um die Welt. Bist ständig in Paris. Die Klamotten ...«

»Und was ist dann passiert?«

»Also, zuerst habe ich das Surfen entdeckt. Wenn du diesen Rausch erst mal gespürt hast, ist alles andere langweilig. Ach, und Jesse hat gesagt, auch wenn ich in jeder Hinsicht perfekt bin, bin ich zu klein, um Topmodel zu werden. Dafür musst du mindestens eins fünfundsiebzig groß sein. Ich bin eins siebzig.«

»Also ist Simon auf mich gekommen, weil ich eine Bohnenstange bin.«

»Groß und dünn. Aber hat er nicht auch gesagt, dass du wunderschön bist?«

»Nein. Er hat gesagt, ich sehe toll aus.«

»Das ist das Gleiche. Mach dich locker, T!«

»Du meinst also wirklich, ich könnte Model werden?«

Wieder ist es still. Ava grübelt und betrachtet dabei einen ihrer perfekten Fingernägel.

»Ja«, sagt sie irgendwann mit wachsender Aufregung in der Stimme. »Wenn dieser Simon wirklich echt war, könntest du! Das wäre SO COOL. Du würdest jede Menge Gratiszeug bekommen und mir die Hälfte abgeben. Du kannst mir von den Promis erzählt, wie sie hinter den Kulissen so sind, und mir alle Tricks verraten ...« (...)



## Acht

(...)

Heute ist es im Krankenhaus ganz anders als beim ersten Mal. Ava kennt sich auf den glänzenden Fluren inzwischen gut aus. Es dauert nur ein paar Sekunden, bis die Schwester an den Schläuchen herumgetastet und die Stelle begutachtet hat, wo der Stöpsel sitzt. Alles ist gut. Am Montag wird Ava zum ersten Mal an die lebensrettenden Medikamente angeschlossen. Das war es. Wir sind fertig.

Draußen ist der Himmel immer noch falsch: blau und wolkenlos.

»Komm«, sagt Ava. »Auf der Tottenham Court Road gibt es ein paar echt coole Geschäfte. Wir können die Oxford Street runtergehen.«

Es ist schön, mit Ava in der Sommersonne einen Schaufensterbummel zu machen. Am Ende ist uns so heiß, dass wir uns in eine Seitenstraße verziehen, wo es schattiger ist.

Als ich gerade im Schaufenster einer Konditorei eine Auswahl französischer Törtchen bewundere, die wie ein Regenbogen angeordnet sind, bleibt Ava plötzlich stehen und packt mich am Arm.

»Schau dir das an!«

Sie zeigt auf die andere Straßenseite.

»Was ist da?«

»Siehst du das Logo?«

Über der schlichten Eingangstür hängt ein Schild: ein gezacktes schwarzes M in einem hellblauen C. Ava kennt es von der Website. Ich kenne es von Simons Visitenkarte und aus der *Marie Claire*: Model City.

»Lass uns einfach reingehen«, schlägt Ava vor.

Ich habe eine Kälte-Wallung. Wusste gar nicht, dass es das gibt.

## Sophia Bennett, Der Look

»Nein, lieber nicht.«

»Wo wir schon mal hier sind, Ted. Das Formular hast du ja nie abgeschickt. Warum gehst du nicht rein und fragst mal nach?«

»Ich will nach Hause.«

Doch Ava hält mich immer noch am Handgelenk fest. »Bitte! Für mich? Du hast gesagt, du probierst es, Ted. Weißt du noch? (...) Hör zu, wir gehen rein und fragen einfach, ob du irgendwelches Potenzial hast. Wir erzählen ihnen das von dem Scout und bleiben nur ein paar Minuten, okay? Dann gehen wir wieder. Und ich verspreche dir, dass ich dich danach nie wieder damit nerve.«

»Versprochen?«

»Versprochen.«

Seit ihrer Diagnose hat Ava nicht mehr alle Tassen im Schrank. Sie hat so ein gefährliches Glitzern in den Augen. Es ist, als wäre ihr das Schlimmste passiert, und jetzt, denkt sie, kann nur noch Gutes kommen. Ich wünsche ihr, dass es für sie gilt, aber das heißt noch lange nicht, dass es auch für mich gilt. Andererseits ist sie so in Fahrt, dass ich es nicht übers Herz bringe, nein zu sagen.

»Na gut.«

Ich weiß, es ist die falsche Entscheidung, aber Ava hat eben diese Wirkung auf mich.

Sie öffnet die Tür und ich folge ihr.

»Wow!«, flüstert sie. »Ist das nicht cool?«

Wenn sie mit »cool« »absolut furchterregend« meint, dann ist es hier wirklich ziemlich cool.

Wir stehen in einem Luxus-Empfangsbereich mit schwarzweiß gemusterter Tapete, einem spiegelglatten ultramodernen Tresen, einem schwarzen Ledersofa und einem Couchtisch voller Hochglanzmagazine. Von der Decke leuchten Strahler auf uns herab. An den Wänden hängen hunderte Fotos unglaublich toll aussehender Män-



ner und Frauen, die meisten halbnackt. Auf dem Tisch steht ein Gewächshausblumenstrauß in der Größe eines Elefantenbabys. Alles ist gepflegt und teuer und elegant und einschüchternd.

Am Tresen sitzt eine gelangweilte junge Frau mit langem braunem Haar und dichtem Pony, die in einen Computer tippt. Sie ignoriert uns. Ava und ich stehen da und wissen nicht, was wir tun sollen. (...)

»Wir wollten mit jemandem über ... das Modeln sprechen.«

Die Frau am Tresen blickt kurz unter ihrem Pony auf.

»Ach ja?«

»Meine Schwester hat eine Frage.«

Was vollkommen gelogen ist. Jetzt sieht sie eine halbe Sekunde lang zu mir, und ich versuche interessiert zu wirken, nicht versteinert. Dann greift sie zum Telefon, murmelt etwas hinein und ignoriert uns wieder.

Ich will Ava gerade nahe legen, dass wir endlich gehen, als die Tür aufgeht und jemand hereinkommt, der sich lautstark über die Hitze beklagt.

Ich erkenne ihn sofort, nicht zuletzt an dem orangen Rucksack, den er über der Schulter trägt. Zu meiner Überraschung grinst er, als er mich sieht.

»Das Tamburin-Mädchen! Hallo! Ich bin es, Simon.«

Ava sieht von ihrer Zeitschrift auf und wirft ihm ihr Filmstar-Lächeln zu, doch Simon scheint sie gar nicht zu bemerken.

Ich stehe auf und schüttele ihm die Hand, die er mir hinhält. »Ja. Ich erinnere mich.«

»Du bist also gekommen! Triffst du dich mit Frankie?«

»Ich glaube nicht«, flüstere ich. »Wir sind zufällig hier vorbeigekommen ...«

Simon ruft der Empfangsdame zu: »Ist sie bei Frankie angemeldet,

## Sophia Bennett, Der Look

Shell?«

Die Pony-Frau macht einen Schmolle Mund und hebt die Hände.  
»Ich habe sie angerufen, aber sie war beschäftigt.«

Sie hätte uns also Ewigkeiten hier auf dem Sofa warten lassen, ohne dass überhaupt jemand wusste, dass wir da sind! Danke, Pony-Frau. Bis jetzt macht mir das Modeln so was von keinen Spaß.

»Frankie kümmert sich um die neuen Gesichter«, erklärt Simon mir. »Komm einfach mit.« (..)

»Frankie!«

Simon grinst einer Frau mit Kurzhaarschnitt zu, hinter der die Wand mit Polaroidfotos tapeziert ist. Sie sieht von ihrem Computer auf und lächelt zurück.

»Zwei Sekunden«, sagt Frankie, lächelt und richtet den Blick noch einmal auf den Bildschirm. »Ich schicke schnell eine E-Mail nach Mailand. Albtraum. So. Fertig. Wen hast du dabei?«

Sie mustert mich von oben bis unten, und ich spüre, wie alle anderen dasselbe tun.

»Das ist das Mädchen mit dem Tamburin«, erklärt Simon. »Erinnerst du dich, dass ich von ihr erzählt habe? Was halten wir von ihr?«

Frankie legt den Kopf schräg, kneift die Augen zusammen und nickt. »Wir finden sie interessant. Guter Knochenbau. Ungewöhnliches Gesicht. Du möchtest Model werden?«

»Ich weiß nicht genau«, sage ich. Die höfliche Umschreibung von »nein, ehrlich gesagt wäre ich lieber Fallschirmspringer«.

»Wie wär's, wenn wir ein paar Fotos machen und sehen, wie es läuft?«

Wie wär's, wenn nicht? Aber Frankie hat schon eine Polaroidkamera unter ihren Papieren hervorgeholt.

Sie führt mich in ein kleineres Zimmer.



## Jugendbuch ab 12 Jahren

»Kein Make-up, das ist gut. Stell dich einfach da hin, ja?«

Mit »einfach da hin« meint sie mitten ins Scheinwerferlicht vor eine Leinwand. Bitte nicht. Ich bleibe wie angewurzelt stehen.

Ava gibt mir einen sanften Schubs, und irgendwie schaffe ich es, ins Scheinwerferlicht zu wanken und dort zu warten, während Frankie an einem glänzenden silbernen Schirm herumfummelt, der auf einem Ständer steht. Glücklicherweise ist Simon da, Frankie unterhält sich mit ihm und achtet nicht auf mich.

Dann ist sie mit ihren Einstellungen fertig und sieht mich an. »So. Ich glaube, wir sind so weit. Entspann dich! Denk an was Schönes!«

Simon reicht ihr die Kamera und sie knipst das erste Bild.

Sophia Bennett

### Der Look

Aus dem Englischen von Sophie Zeitz

Umschlag: Henry's Lodge, Vivien Heinz

ca. 384 Seiten

Ab 12 Jahren

14,5 x 20,5 cm, gebunden

ISBN 978-3-551-52045-6

€ 14,99 (D) / € 15,50 (A) / sFr 21,90

Erscheint im Februar 2014

Von Sophia Bennett bereits erschienen:

*Wie Zuckerwatte mit Silberfäden*

*Wie Marshmallows mit Seidenglitzer*

*Wie Sahnewolken mit Blütentaft*

